

Keramik ist charakteristisch für eine im rechtsrheinischen Gebiet zwischen Sieg- und Lippemündung nachweisbare Gruppe der Niederrheinischen Grabhügelkultur. Die Analyse der Keramik ergibt neben stärkeren Einflüssen der Urnenfelderkultur auch Beziehungen zur Koberstadtgruppe in der Gießener Senke, woher auch mit den stärkeren Zuwanderungen gerechnet werden kann, die auch den auffallenden Bevölkerungsanstieg gerade in diesem Gebiet während der Hallstattzeit erklären könnten. Zwischen Sieg- und Lippemündung wird mit einem ehemaligen Bestand von über 15 000 Hügelgräbern gerechnet. Die Frage, warum gerade dieser weniger siedlungsgünstige Landstrich bevorzugt wurde, ist allerdings vorläufig nicht zu beantworten. Vielleicht spielte neben günstigeren klimatischen Verhältnissen (vgl. z. B. Westf. Forschungen 9, 1956, S. 197 ff.) auch die Wirtschaftsform eine Rolle. Offenbar war auch die linksrheinische Lößzone den Zuwanderern nicht zugänglich, da sie im gleichen Zeitraum von mittelhheinischen Urnenfelderleuten besiedelt oder doch stark beeinflusst war.

K. H. Knörzer behandelt noch zum Schluß des Bandes die Pflanzenfunde aus einer eisenzeitlichen Siedlungsgrube (Ha D) aus Frixheim-Anstel, Kreis Grevenbroich (S. 405—414). Die sich aus den Untersuchungen ergebenden Bestimmungen werden in einem Verzeichnis zusammen mit einer eingehenden Beschreibung und mit Abbildungen auf Taf. 27 vorgelegt (S. 406—411). Es ergibt sich aus dem Befund, daß die Grube als Abfallgrube eines nahegelegenen Wohnplatzes diente. Die z. T. verkohlten Getreidereste weisen speziell auf eine Herdstelle hin. Die nachgewiesenen Pflanzen stammen vor allem von Leindotter, Hirse (speziell Hühnerhirse), Gerste und Weizen. Es fanden sich auch Samen von Hülsenfrüchten, Möhren, Lein, Erbsen und Linsen. Häufig sind auch Reste von stärkereichen Roggentrespen zusammen mit Haferkörnern festgestellt.

Interessant ist, daß auf Grund verschiedener Wildpflanzen und Unkräuter (Ackerspörgel, Knäuelkraut, Fadenhirse und Windhalm) auch Auskunft über die Bodenqualität der Felder gegeben werden kann. Der Boden war offenbar sauer und nährstoffarm, verursacht durch mangelnde oder fehlende Düngung und durch zu starke Bodenbenutzung.

Siegfried Gollub

**Fritz Moosleitner, Ludwig Pauli, Ernst Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit.** Zweiter Teil mit Beiträgen von Thea E. Haevernich, Hans Hirschhuber, Hans-Jürgen Hundt, Josef Riederer, Otto Rochna, Marlies Stork, Kurt Zellner. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 17. Ch. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1974. 194 Seiten mit 26 Abbildungen, 4 Tabellen und 20 Tafeln im Text sowie 97 Tafeln und 10 Planbeilagen. Leinen 84,— DM.

Nur zwei Jahre nach dem 1. Band der Dürrnberg-Publikation ist nun Dürrnberg II erschienen. Damit ist die Vorlage aller bis 1971 entdeckten Grabfunde abgeschlossen.

Der Katalog ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil werden von L. Pauli und E. Penninger die späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräber 59 bis 87 vorgelegt, die 1963 bis 1971 mit großer Sorgfalt und ausgezeichnet dokumentiert auf dem Eisfeld ausgegraben wurden. Vorausgeschickt ist eine kurze Studie von K. Zellner zur Stratigraphie des Eisfeldes. Bei der Auswertung wird sich zeigen, ob die detaillierten stratigraphischen Beobachtungen zur feinchronologischen Gliederung des Gräberfeldes beitragen können.

Im zweiten Teil des Katalogs hat F. Moosleitner die Einzelfunde sowie die geschlossenen Grabkomplexe aus der Zeit vor 1949 zusammengestellt, die überwiegend im Salzburger Museum Carolino Augusteum aufbewahrt werden. Ca. 50 Gräber dürften im Verlauf des 19. Jahrhunderts zerstört worden sein, nur von sieben Gräbern liegen genauere Berichte vor. Die Mehrzahl der Grabfunde (Nr. 95 bis 112) wurde bei den ersten Forschungsgrabungen auf dem Dürrnberg zwischen 1925 und 1932 von M. Hell und O. Klose entdeckt, wobei es sich jedoch um überwiegend stark gestörte Komplexe handelte.

Der Katalog der Dürrnberg-Grabfunde wird ergänzt durch eine Zusammenstellung E. Penningers der vor- und frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunde aus der Talsiedlung Hallein. Der Siedlungsschwerpunkt liegt deutlich erkennbar in der Hallstatt- und Latènezeit. Penninger rechnet mit einem im Vergleich zu den Dürrnberg-Siedlungen bescheidenen Vorposten des Salzhandels.

Den Katalogen sind zwei technologische und fünf auswertende Beiträge angeschlossen. H. Hirschhuber berichtet über Restaurierung und Herstellungstechnik der Bronzesitula aus Grab 73, H.-J. Hundt über Restaurierung und Herstellungstechnik der berühmten Bronzeschnabelkanne aus dem Wagengrab 112. Beide Beiträge erweitern unsere Kenntnis keltischer Toreutik beträchtlich.

In seiner Studie über die Textilreste aus den Dürrnberg-Gräbern konnte H.-J. Hundt zwei späthallstattzeitliche und 29 frühlatènezeitliche Proben untersuchen. Bei den hallstattzeitlichen handelt es sich um Wollgarne, bei den latènezeitlichen um Leinengarne, wobei letztere den wenigen bisher untersuchten Stoffproben aus dem antiken Bergwerk entsprechen; wie diese dürften auch die Leinenstoffe aus den Gräbern ursprünglich farbig gewesen sein. Ein Vergleich der hallstattzeitlichen Stoffe aus dem antiken Bergwerk von Hallstatt und den latènezeitlichen vom Dürrnberg läßt keine Kontinuität der Webetechnik erkennen. Während die Wollstoffe von Hallstatt eine „virtuose Mannigfaltigkeit der Bindungen“ zeigen, wirken die Dürrnberg-Stoffe schlichter, „monoton, fast primitiv“.

Th. E. Haevernick hat den Glasfunden, zwei Armringen und 359 Perlen, eine ausführliche Studie gewidmet. Zwei Tabellen gliedern die Perlen nach Typen und Farben. Es können deutliche Verbindungen zu Krain festgestellt werden; von dort dürfte ein Großteil der Dürrnberg-Perlen stammen. Daneben ist lokale Herstellung sehr wahrscheinlich. Sehr stark überwiegen die blauen Perlen; höchstwahrscheinlich wurden der Farbe Blau übelabwehrende Eigenschaften auch schon in der Eisenzeit zugesprochen. 82 Prozent aller Perlen

wurden in Gräbern von Kindern und Jugendlichen gefunden; sie wurden offensichtlich als besonders schutzbedürftig angesehen.

Mit den Sappropelit- und Gagatfunden, überwiegend Ringfragmenten, aus den Gräbern und Siedlungsplätzen des Dürrnbergs beschäftigt sich der Beitrag von O. Rochna. Vor allem mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse K. Mädlers kann nachgewiesen werden, daß während Hallstatt D und Latène A der Ringschmuck überwiegend aus Südwestdeutschland, während Latène B und C hingegen aus Niederbayern und Nordböhmen stammen muß. Daneben dürften lokale Werkstätten existiert haben.

Von besonderer Wichtigkeit sind die mineralogischen Untersuchungen einer Auswahl der Dürrnberg-Gefäßkeramik durch J. Riederer. Es können in den Stufen Hallstatt D, Latène A, B und C deutliche Unterschiede in den Materialeigenschaften beobachtet werden. Außer der Verarbeitung überwiegend lokaler Tone kann der Importcharakter einzelner Gefäße, die auch vom Prähistoriker als Import angesehen werden, eindeutig nachgewiesen werden, wenn auch das Herstellungsgebiet vorerst noch nicht bestimmbar ist, da mineralogische Keramikuntersuchungen in den in Frage kommenden Gebieten bisher fehlen. Lediglich für die Graphittonkeramik kann Riederer nachweisen, daß ein graphitreiches Konzentrat aus Südböhmen zum Dürrnberg gebracht und hier verarbeitet wurde. Die Reihe der auswertenden Beiträge wird abgeschlossen durch die Ergebnisse der Tierknochenuntersuchungen aus den Gräbern von M. Stork. Die Knochen stammen überwiegend von Rindern und Schweinen, seltener von Ziegen und Schafen; sie können als Reste von Fleischbeigaben angesehen werden.

Es bleibt zu hoffen, daß recht bald der angekündigte Auswertungsband von L. Pauli erscheinen kann. Wer die Aufsätze und Monographien Paulis kennt, weiß, daß mit einer Fülle neuer Ergebnisse und Denkanstöße zu rechnen ist.

Alfred Haffner

**Simone Scheers**, *Les monnaies gauloises de la collection A. Danicourt à Péronne (France, Somme). Cercle d'études numismatiques, travaux, tome 7, 1975, Bruxelles-Wetteren, 121 Seiten in -8°, 24 Tafeln. Brosch. 550,— bfrs.*

Die Sammlung Danicourt ist den Freunden von keltischen Münzen gut bekannt, allerdings nur dem Namen nach. In dem Standard-Bildwerk der keltischen Numismatik: H. de La Tour, *Atlas de monnaies gauloises (LT)*, sind auf der Tafel LV nämlich 45 Exemplare der Sammlung gezeichnet. Die genaue Zusammensetzung der Sammlung war aber nie veröffentlicht worden, obschon sie eine Reihe von äußerst seltenen, ja sogar unbekanntem Münzen enthält. 68 Stücke aus Péronne fehlen bei Muret (*Grundwerk für die keltischen Münzbezeichnungen: E. Muret, Catalogue des monnaies gauloises de la bibliothèque nationale — BN*) und La Tour.